

immer verachtungswürdigen Gestalt drängt sich auf, mit dem es  
 angesehenen Werken Sokrates. Auch er war das, was der Höflich er  
 einen Narren, der überlegten Wohlmeinende einer Sonderung er  
 nennt. Auch seine wertvollsten Werke waren die zahllosen er  
 Anekdoten, die man über ihn erzählt. Auch ihn verachteten in  
 die Maßbürger, griffen die Reaktionen an. Auch ihn verehrte in  
 eine edle Jugend als ihren Lehrer und Meister, als einen ganz er  
 großen, tiefen, guten, heiligseligen Menschen. Von Sokrates er  
 ist uns nicht eine geschriebene Zeile überliefert worden, dieser  
 Dichter hat nichts gedächert als sich selbst, seine Gestalt kam er  
 auf die Nachwelt in der wichtigen Skizze, die Aristophanes er  
 in den „Vögeln“ gezeichnet hat, und in den Reizungen seiner er  
 Freunde und Schüler, des Platon und Xenophon. Wäre nicht er  
 Wien gewesen, sie hätten mit Sokrates im Kaffeehaus verkehrt.

Wie Peter Altenberg eigentlich war, was er bedeutete, er  
 das wird man erst ganz wissen, wenn einer kommt und sein er  
 „Gefühl“ schreibt und seine „Apologie“, eine große literarische er  
 und philosophische Darlegung dieses Künstlerlebens. Aber zum er  
 Unterschied von Sokrates hat Peter Altenberg jenes Duzend er  
 wunderbarer Bücher hinterlassen, von „Wie ich es sehe“ zu er  
 „Vita nova“. Es sind bide Sammlungen ganz kurzer Prosa-er  
 stücke, wichtiger Monologe, oder Zwiegespräche mit einem er  
 Freunde, einem Kinde, einer geliebten Frau, irgend einem er  
 Menschenwesen. In mancher dieser Stützen steckt der bestürzte er  
 Gedacht aus einem großen Drama, aus einem sechsbindigen er  
 Roman, manche ist einfach ein lyrisches Gedicht von hoher er  
 rhythmischer und sprachlicher Schönheit. Andere Dichter hätten er  
 den Inhalt der besten zwanzig Seiten eines solchen Bandes zu er  
 morträren gesammelten Werken ausgenutzt. Altenberg hatte er  
 jedes überflüssige Wort; seine Sprache war ausschließlich geistig. In er  
 diesen Büchern ist die ganze Weisheit eines glühenden und ab-er  
 gestarrten Menschen aufgefassen, der dem Leben als passiver, aber er  
 kritischer Beobachter zusieht, eines großen Kämpfers, der die

Kostüm, die Pose, wechselte mit den Jahren, plötzlich gab es  
 wieder irgend eine natürliche Einzelheit, etwa ein hübschlanes  
 kleines Pfeifchen, das an einer grünen Schnur über den Hals  
 baumelte. Und in den Kabarets unterhielt man ein lockiges  
 Publikum, indem man immer neue brockige und doch tiefinnige  
 Altenberg-Methoden vortrug; zum Teil waren sie sogar wahr.  
 Dieser Mensch lebte in den Kaffeehäusern, fast in jedem Kuppelstück  
 gleichsam hinter durchsichtigen Spiegelglas, auf einer Bühne,  
 auf der es den Narren spielte. Einmal sprach man davon, daß er  
 mit Hofbambeln aus Moskau herumging, dann wieder  
 erkund er neu entdeckbare Gesundheitsysteme, prägte eine Art,  
 das Fleisch zu kochen, an oder ein Zubehörtel; man schenkte  
 ihm ein Kaffeehandeltischer Banknoten oder in Nachfolgenden  
 Champagner; er schenkte sich nicht, auf eine naive und davon  
 würdevolle Art öffentlich zu betteln. In einer Welt, die Künstler  
 hungern läßt, war es sein Recht. Bekannteste irgend ein  
 Reichlichkeit eine idiotische Stundfrage, immer begann die Reihe  
 der Antworten mit einem oft recht schrägenhaften Ausspruch  
 Altenbergs; da sein Name mit A anfing, war er immer der  
 erste. Er lebte auf offenem Markt, benahm sich immer auffällig  
 und sonderbar. Aber diese an Narrenet grenzende Eigenart  
 war niemals verlogen. Der Mann fiel auf, weil er in einer  
 unheimlich in Epigrammen gepriesen Menschheit ein Indi-  
 viduum war. Es lag gewiß auch etwas Gemalltes, es lag  
 bewusste Stillehaltung in dem fahrenden zur Schau getragenen  
 Sonderlingswesen. Aber das war eben das Besondere an Peter  
 Altenberg: er arbeitete an seinem Leben wie an einem Kunst-  
 wert. Das große epische Diktieren, das ihm sonst nicht gelang,  
 hier wurde es vollbracht. Eine große, rührende, einbringliche,  
 unergiebliche Romanfigur hat er, der sonst nur die kürzesten  
 Stützen vollendete, doch geschaffen, einen Roman in sechs  
 Jahren, den großen Wiener Dichter Peter Altenberg.

Der Sozialist mit einer anderen grotesken und für

### Peter Altenberg.

Zum Dichter Peter Altenberg konnte man erst richtig  
 verstehen, als das alte Österreich und eine Welt unter-  
 ging, in der das alte Österreich möglich gewesen war.

Wenn glanzvolle Kulturen alt und mürbe werden, dann  
 treten solche Künstlermenschen auf, deren Kraft nur noch äußerliche  
 Fortschrittung ist, denen nicht großes episches Geschick geblieben  
 noch, nur unendliche Betäubung, die Meister des Wohlstandes, des  
 Epigramms. Ein solcher, man könnte sagen byzantinischer  
 Künstler der Verfallzeit war unter Altenbergs Zeitgenossen  
 aus Venedig noch der große Maler Gustav Klimt. Er und  
 Peter Altenberg webten, wenn sehr viel „Gatbürgerliche“  
 Zurschaufung verflochten sein wird — diese Maler für den  
 Wohlstandes Wohlstand, diese Dichter für das Ver-  
 fallens der untergehenden österreichischen Kultur der Nach-  
 welt im Gedächtnis bleiben, weil sie, ob auch stillen, wider-  
 standhaft und geradlinig, doch wahr und aufwändig ge-  
 wesen sind.

Wahr? Aufwändig? Ganz Wien hat die schmerzlichen Pöbel  
 Peter Altenbergs gekannt. Wer nie eine Zeile von ihm gelesen  
 hat (und dieser größte österreichische Dichter seiner Zeit ist viel  
 zu wenig gelesen worden), der konnte ihn doch von Angesicht,  
 hatte ihn sonderbar genügt über den Graben gehen oder im  
 Kaffeehaus sitzen gesehen, mit seiner großen Nase, dem schiefen  
 herabhängenden Schnurrbart, dem sonderbaren Saal aus weichen  
 Fellstühlen, dem Ledergürtel, den karierten Socken, den Holz-  
 sandalen. Die haben tiefen ihm auf der Gasse nach, die  
 Fremden haben mochten laute oder geduldige Worte. Und das